



In seinem Ratgeber vermittelt Elmar Bartel unterhaltsam die Kunst des guten Sprechens.

Foto: hzb/Michael Bahr

Chef-Untergang auf dem Rhein

SPRACHE Elmar Bartel gibt Tipps für besseres Sprechen und erzählt von eigenen Versprechern

MAINZ. Elmar Bartel ist seit über 30 Jahren eine der prägenden Stimmen des ZDF. Viele Jahre stand der gebürtige Trierer, der seit 1989 in Mainz lebt, als Nachrichtensprecher vor der Kamera. Nach einer Hirnblutung vor zehn Jahren musste er das Sprechen wieder neu erlernen. Jetzt hat er ein im Mainzer Schott Music Verlag erschienenes Buch geschrieben, das vor allem Laien Lust am guten Sprechen für alle Anlässe vermittelt.

Herr Bartel, was waren die Beweggründe für Ihr Buch?

INTERVIEW

Nachdem ich selbst so etwas erlebt hatte, wollte ich anderen Betroffenen, etwa Schlaganfall-Patienten, Mut machen. Es hilft viel, mit vertrauten Menschen über seine Situation zu reden. Zu wissen, wie man seine Gesichtsmuskeln, Zunge und Stimme trainieren kann, um seine Selbstsicherheit zurückzugewinnen. Zum anderen gibt es ja eine Menge an guter Fachliteratur zur Sprechausbildung. Aber vieles davon ist kompliziert und ohne fachkundige Begleitung kaum zu verstehen. In meinem Buch findet jeder das Know-how, um einen Vortrag, eine Ansage interessanter zu gestalten, etwas spannend zu erzählen oder vorzulesen: Klar, deutlich und mit selbstbewusster Stimme.

Wie ist das Werk aufgebaut?

Nicht wie ein trockenes Lehrbuch. Es gibt mehrere Schritte, die aufeinander aufbauen. Zunächst Grundlegendes über das Sprechen, wie die gute Vorbereitung. Dann Wichtiges zur äußeren Haltung wie Gestik, Mimik, und etwas zur inneren Haltung, also weiß ich, wovon ich rede? Auch zum Thema Atmung: Voraussetzung für die Sprachbildung sind die einzelnen Laute, unterteilt in klingende Vokale, welche die Gefühle tragen, und Konsonanten als Rhythmusgeber, die für die Deutlichkeit sorgen. Dazu gibt es jeweils muntere Übungen. Neben altbewährter Theorie ist vieles – auch Unterhaltsames – aus meiner Berufspraxis eingeflossen.

Gerade in Rheinhausen klingt das breite „sch“ oft sehr dominant. Wie kann man am besten das „Isch“ zum „Ich“ schleifen?

Es gibt zum Beispiel Übungen, bei denen man sich darauf konzentriert, das „ch“ vom „sch“ zu unterscheiden. Das „ch“ ist ein sehr feines Gebilde, ein leichtes „Chichichi“, bei dem man lächelt und die Mundwinkel öffnet. Das „sch“ ist wie eine Dampflokomotive, die in der anderen Ecke des Zimmers steht und vor sich hinkocht: „schschs“. Wenn man sich das bildlich vorstellt, gelingt es besser, die Töne zu finden.

Undeutliche Aussprache kann leicht zu Verständnisproblemen führen...

BUCH

► Elmar Bartel: **„Einfach besser sprechen. So gelingt ein starker Auftritt“**, erschienen bei Schott Music, 168 Seiten mit beiliegender CD, 19,50 Euro, erhältlich im Buchhandel oder bei amazon.de.

Eine Kollegin hatte im Fernsehen mal über Walzwerke gesprochen. Das klang wie „Waldzwerge!“ Zum Kaputtlachen! Aber das sind meist Lappalien. Grundsätzlich sollte man doch so sprechen, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Entscheidend ist, in dem Moment, wo es drauf ankommt, auf eine etwas geschliffenere, klar verständliche Sprache „umschalten“ zu können. Wie einfach das geht, versuche ich in meinem Buch zu zeigen. Natürlich, deutlich und glaubhaft sollte es klingen.

Was sind Ihre wichtigsten Tipps fürs Sprechen?

Man sollte den Klang der Buchstaben, der sogenannten Laute kennen. Entspannt sein! Eine Stimme klingt dann gut, wenn der Körper versucht, gesund zu bleiben. Fühle ich mich wohl, klinge ich auch gut. Ich finde, im Alltag sollte man aber weiter so sprechen, wie es dem eigenen Naturell entspricht. Hauptsache, man wird verstanden.

Was waren Ihre schönsten

sprachlichen Ausrutscher als Nachrichtensprecher?

Ich erinnere mich an „Kandesbunzler Kohl“, die „Gustav Heinemann Gedenkmütze“ – statt Münze – und daran, dass „bei Bingen ein Chef untergegangen ist“. Ich hatte auch schon mal den „Mein-Rhein-Flughafen“. Schön ist auch: „Auf der A3 schneit es heute in beiden Richtungen.“

Wo ist das Buch erhältlich?

Überall im Buchhandel und bei Amazon, für 19,50 Euro. Pro verkauftem Exemplar geht übrigens ein Euro an die Deutsche Gesellschaft für Sprachheilkunde, die sich um die Förderung der Sprache von Kindern kümmert, die zum Beispiel unter Lähmungen leiden. Dem Buch liegt eine Trainings-CD bei, auf der namhafte ZDF-Kollegen die Zungenbrecher aus dem Buch beispielhaft vortragen. Das ist zum Teil sehr witzig.

Gibt es Ideen für ein Folgeprojekt?

Ja, ich denke an ein lustiges Sprech-Lernbuch für Kinder, bunt und fantasievoll illustriert. In der Schule lernen wir ja vieles: Lesen, Grammatik, Rechtschreibung usw. Leider geht's da erst viel später um eine wohlklingende Aussprache, bei den Fremdsprachen, wie in Englisch und Französisch. Schade!

Das Interview führte Michael Jacobs.

Abseits des Religiösen

BUCH Kurt Flasch nähert sich dem Dom auf verschiedenen Pfaden an

Von Bernd Funke

MAINZ. Kurt Flasch lädt dazu ein, ähnlich wie er es tut, den Mainzer Dom zu sezieren, ihn in den historischen Kontext zu stellen und gemeinsam mit dem 88-jährigen gebürtigen Mainzer ein ganz eigenes Puzzle von Versatzstücken plaudernd aus mannigfachen Info-Steinchen zu einem Ganzen zu vereinen.

Nein, es ist beileibe kein Reiseführer in Baedeker-Manier, den der Verfasser zahlreicher Werke zur Geschichte des philosophischen Denkens vor allem in Spätantike und Mittelalter mit „Die große Domrede“ vorlegt. Der Philosoph zwingt nachgerade spielerisch auf seine mäandrierenden Betrachtungswege, holt weit und weiter aus und kommt vom architektonischen Betrachtungsstandort des steinernen Gotteshauses doch immer wieder zurück auf Epochen, Motive, Konstellationen und die Menschen, die den Dom („lichte Größe in finsterner Zeit“) und damit Stadt und Erzbistum in einem Jahrtausend formten.

Vor Tourismus hatte der Dom einen „Gebrauchswert“

Flasch kennt den Dom, ist mit ihm von Kindesbeinen an vertraut und nähert sich dem Dom als einem Demonstrationsdenkmal kirchlich-weltlicher Machtfülle und gewachsenem Kunstwerk. Nicht als Gläubiger. Diese Stellung ist dem 88-Jährigen nicht erst seit dem Verfassen seiner 2013 erschienenen Konfession „Warum ich kein Christ bin“ fremd. Vielmehr habe der Dom „bevor der Tourismus ausbrach“, für Mainzerinnen und Mainzer „Gebrauchswert“ gehabt. Und in mittelalterlicher Zeit? Kurt Flasch gibt seine ihm eigene Antwort: „Er war das gottgeweihte Repräsentations-

stück der machohaft-feudalen Oberschicht. Hier stellte die Kirche ihre hierarchische Struktur in gekonnter Theatralik dar in langen Einzügen mit nach Rang und Alter fein abgestimmten Männerkörpern, Fahnen und Vortragskreuz.“ Erstaunlich, dass der Autor das Büchlein dennoch Anton Issel, dem 2017 verstorbenen tiefgläubigen Gründungsvorsitzenden des Mainzer Dombauvereins, gewidmet hat.

Wenngleich auch der „Kurfürstenzyklus“, dessen Kopie am Mainzer Rheinufer zu sehen ist, nicht, wie Flasch anmerkt, ursprünglich das Mainzer Stadthaus, sondern den Giebel des Kaufhauses am Brand zierte – die geschichtlichen Daten, die der Autor weltlich-christlichen Herrschern zuordnet, sind gültiges Allgemeinwissen, das er in „eine kleine pädagogisch-rhetorische Operation“ verpackt. Stets, und von Flasch selbst eingestanden, überaus „personenbezogen“. Und so wandert und springt der geschichtsauffine Au-

tor zwischen Bonifatius und Willigis, zwischen Karl dem Großen und den Ottonen.

Einen weiten Teil widmet Flasch den Grabdenkmälern im Dom, unter denen sich nur ein Gedenkstein für eine Frau befindet: der für Fastrada, die dritte Frau Karls des Großen. Fastrada starb in Frankfurt, aber dort (so zitiert Flasch augenzwinkernd-genüßlich) „im Vorstadtgelände von Mainz, der berühmten Metropole Germaniens“, sollte sie nicht bestattet werden.

Ein Übersichtsplan des Domminnen mit den beschriebenen Grabmonumenten ist am Ende des Büchleins zu finden, dessen Titel der „Mann mit der Binde“ vom ehemaligen Westlettnet der Doms zielt. In der Flasch'schen Deutung „der Kopf des neuerschaffenen Adam“.

📖 Kurt Flasch: Die große Domrede. Annäherung an den Mainzer Dom. Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, Mainz 2018; 129 Seiten, 15 Euro, ISBN-13: 9783871620959



Neben des historischen Kontexts stellt Kurt Flasch den Mainzer Dom auch in einen weltlichen Zusammenhang. Archivfoto: Sascha Kopp

– Anzeige –



Online kommunizieren.
Offline abliefern.

100% für Dich: Der neue Sprinter mit intelligenter Konnektivität.
Auch in Mainz. Am 09. Juni von 10 - 16 Uhr. Mit Driving Parcours.
mercedes-benz.de/sprinter

Ab 9. Juni bei uns.

Mercedes-Benz
Vans. Born to run.



Anbieter: Daimler AG, Mercedesstraße 137, 70372 Stuttgart
Partner vor Ort: Niederlassung Mainz
Daimler AG, vertr. d. MVP GmbH · Mercedesstr. 1 · 55128 Mainz
E-Mail: info-mainz@daimler.com · Tel.: 06 131 367-188
www.mercedes-benz-mainz.de

Ein kluger Aufklärer

UNTERHAUS Kabarettist Philipp Weber über die manipulative Seite von Werbung und Marketing

Von Jan-Geert Wolff

MAINZ. Erst war es die Nahrung, dann das Wasser – jetzt hat sich Philipp Weber die Werbung vorgeknöpft und legt damit ein weiteres Glanzstück richtig gut gemachten Kabarets vor. Es geht um die Kunst der Verführung. Wie funktioniert Werbung und wie schnell wird sie manipulativ, sprich als unbewusster Zwang, eingesetzt? Das erzählt der Künstler in seinem rund zweistündigen Solo „Weber N°5: Ich liebe ihn!“.

An Informationsgehalt kann es dieses Kabarett locker mit jedem Seminar zum Thema aufnehmen, der Unterhaltungswert ist

natürlich noch ungleich größer. Weber springt über die Bühne wie ein Känguru nach fünf doppelten Espresso und legt den Finger in die klaffenden Wunden, die die Werbung täglich in die Aufmerksamkeit des Publikums schlägt: 6000 solcher Botschaften bekomme jeder täglich um Ohren und Augen gehauen. Nicht nur die Zahlen, die Weber einsetzt, sind gut recherchiert, was auch schon in den Vorgängerprogrammen beeindruckte.

Doch Werbung tut ja Not und auch ein Kabarettist muss für sich trommeln. Aber der Mensch benötige eben nur zehn Prozent der Dinge, die er kauft, wirklich. Und er kaufe vor allem

neue, nicht unbedingt bessere Produkte. Weber beispielsweise kann eine beachtliche Milchaufschäumer-Sammlung vorweisen. Aber auch eine „Rolex Oyster“ für mehrere tausend Euro zeige eben nur die Zeit – wenn auch noch in 1200 Metern Tiefe.

Macht der Emotionen und bestechende Logik

Und schon ist man bei der manipulativen Seite der Werbung, die vor allem mit Emotionen arbeitet. Bestechend logisch erklärt Weber dabei den Sinkflug der SPD und den Erfolg der AfD: „Die SPD wirbt mit Gerechtigkeit, wofür sich in unserer

Wohlstandsgesellschaft aber niemand mehr interessiert; dagegen setzt die AfD voll auf das Thema Sicherheit.“ Doch Obacht: Wer genau hinschaut, merke schnell, dass es sich bei diesen Rechtspopulisten auch um Neoliberale handelt: „Wenn die alles durchsetzen, haben Sie nichts mehr, was Sie sichern können.“

Philipp Webers Kabarett ist klug und dabei wunderbar komisch verpackt. Der Künstler selbst überzeugt durch seine direkte und grundsätzliche Art. Zwei Jahre gingen in Mainz seit seinem letzten Gastspiel ins Land. Hoffentlich dauert es bis zum nächsten nicht so lange.